

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Der Euro-Kulturkampf

ZEITGEIST

JOSEF JOFFE: Es wächst nicht zusammen, was nicht zusammengehört. Und nun? *Josef Joffe*

Was ist das Kernproblem mit dem Euro, jenseits der täglichen Schreckensmeldungen? Eine Wette, die Deutschland verloren hat. Die ursprüngliche, wiewohl unausgesprochene Erwartung war eine Art »D-Mark-Zone« im europäischen Gewande, die - feinein ausgedrückt - am deutschen Wesen genesen sollte. Das hieß: fiskalische Zucht, stabiles Geld, niedrige Staatsschulden und hohe wirtschaftspolitische Anpassungsbereitschaft.

Die Idee, »Konvergenz« genannt, war richtig. Wie sonst sollte der »Kampf der Kulturen« in der Euro-Zone geglättet werden? Wo den strengeren protestantischen Sitten im Norden die Kultur des »Club Med« gegenüberstand, dessen Regierungen, gleich welcher Couleur, das sparsame Haushalten nicht so ernst nahmen. Das waren Staaten wie Portugal und Spanien, Italien und Griechenland, aber auch Frankreich, die ganz kommod mit ihren Gesellschaftsverträgen gelebt hatten. Sie gaben grundsätzlich mehr aus, als sie einnahmen, hatten folglich Inflationsraten und Staatsschulden, die den braven Deutschen den Angstschweiß ins Gesicht getrieben hätten. Staatliche Monopole blieben geschützt,

Arbeitsmärkte rigide. Aber keine Sorge. Solange Lira, Drachme und Peseta regierten, konnten die Club-Med-Länder stets etwas schneller abwerten, als sie inflationierten - und so im internationalen Wettbewerb bestehen.

Diesen Fluchtweg hat das Gemeinschaftsgeld verriegelt, aber es lief trotzdem ganz gut weiter - dank des Euro. Denn nun konnte sich der Club Med viel billiger Geld borgen als zu Zeiten seiner abwertungsgefährdeten Nationalwährungen. Die Schulden stiegen, die Wettbewerbsfähigkeit sank. Da der Markt sich auf Dauer nicht ausmanövrieren lässt, sind diese Staaten jetzt alle mehr oder minder pleite - Griechenland vorweg. Es gibt keine gute Politik ohne gutes Wirtschaften.

Und es gibt keine gemeinsame Währung ohne gemeinsame Haushaltspolitik. Folglich die Wahl zwischen Pest und Cholera. Entweder die Euro-Zone springt nach vorn in einen Bundesstaat wie Amerika, wo das Ganze die großen Vorgaben setzt und die reichen Staaten die armen stützen. Oder die Euro-17 fallen zurück in nationale Währungen. So aber läuft die reale Politik nicht. Denn diese will weder

die Souveränität der Haushaltsführung noch das historische europäische Projekt opfern. Die Politikunion bleibt ein Traum, der Euro-Zerfall ist der Albtraum.

Was bleibt? Zeitgewinn. Aber selbst dieser erfordert eine harte Entscheidung hier und heute. Wegen seiner wachsenden Defizite und Schulden lässt sich Griechenland nicht retten. Wie kann man einem Land noch mehr Austerität aufzwingen, wenn dessen Wirtschaft jetzt schon um fünf Prozent schrumpft? Folglich heißt es: Schuldenschnitt und Gläubigerschutz. Halbierte Schulden lassen sich doppelt so gut bedienen. Und es ist nützlicher, die eigenen Banken mit Steuergeld zu rekapitalisieren, als weitere Milliarden in der Ägäis zu versenken. Das würde den Griechen eine Atempause verschaffen. Inzwischen verdoppeln wir den Schutzschirm EFSF, der den anderen Problemländern einen Unterstand gewährt. Ob so auch ein Kulturwandel eintritt? Schock plus Solidarität ist besser als Durchwursteln und Gottvertrauen.